

Von Beginn an entsteht die Karriere von Justin Clark, geboren 1981 auf Rhode Island (USA), anscheinend entlang einer direkten und konsequenten Linie: Im Jahr 2003 war er als Bassposaunist Gewinner der Syracuse University Concert Competition, dann studierte er an der Manhattan School of Music bei der Bassposaunen-Koryphäe David Taylor und danach an der renommierten Juilliard School New York.

Schließlich hatte er sich die Meriten erworben, um seit 2006 die Position als Bassposaunist im Symphonieorchester Bern einzunehmen. Darüber hinaus wurde er wegen seiner exzellenten Fähigkeiten auch in anderen prominenten (außer-)europäischen Orchestern engagiert und führte mehrmals das ambitionierte Konzert „SubZero“ des zeitgenössischen Komponisten Daniel Schnyder auf. Seit 2013 ist Justin Clark Professor für Bassposaune an der Haute Ecole de Musique Genève.

Von Hans-Dieter Grünefeld



Ein Bang, etwas Neues zu beginnen

Kreative Wirkungen zeigt bei Justin Clark sein Wechsel der Kontinente von Nordamerika nach Zentral-europa gerade in der Erweiterung seines Radius als Solist. Mobilität auf musikalischem Gebiet impliziert analog der Name des von ihm gegründeten Tranzient Ensemble mit Didier Métrailler (Perkussion / Drumset), Loïc Defaux (Marimba / Vibrafon / Perkussion), Fiona Kraege (Violine), Shigeru Ishikawa (Kontrabass) und James Alexander (Klavier). Im sonic-Gespräch erklärt er dieses Projekt und seine Identität als Bassposaunist.

sonic: Was hat Sie bewogen, vom Stuhl der Brass-Sektion im Symphonieorchester Bern aufzustehen und das Tranzient Ensemble zu gründen?

J. Clark: Nun, das ist eine Chance, mein Ideal mit eigenem Ensemble zu verwirklichen. Ich liebe meinen Job und bin glücklich, in einem Symphonieorchester zu sein und zu arbeiten. Manchmal sage ich zum Spaß, dass ich die größten Hits der letzten dreihundert Jahre spielen darf. Denn klassi-

sche Musik ist kein starres Museum, sondern wie ein beweglicher Organismus. Jedes Konzert ist eine neue Interpretation und eine neue Lebenserfahrung, und verschiedene Dinge passieren mit verschiedenen Menschen zu verschiedenen Zeiten. Das ist die Magie. Ich habe dafür geübt, in einem klassischen Orchester zu spielen, und ich bin nach wie vor sehr zufrieden. Aber als Bassposaunist hat man sehr selten die Gelegenheit, als Solist in und mit dem Orchester aufzutreten. Meistens hat man nur eine unterstützende Rolle. Allerdings denke ich auch, dass Vielfalt und Abwechslung legitime Wünsche sind. Mit dem Tranzient Ensemble wird meine eigene Stimme deutlich hörbar.

sonic: Tranzient ist offenbar nicht Crossover, sondern ist übersetzt vom Lateinischen „transire“: hinübergehen.

J. Clark: Ich hasse den Begriff Crossover, weil damit gegenwärtig Assoziationen zu Pop Classical Music verbunden werden. Und dieser Stil ist nichtssagend für mich. Ich habe das Wort Tranzient gewählt, weil es für mich bedeutet, viele ver-

A portrait of Justin Clark, a man with a shaved head and a slight beard, looking thoughtfully to the right. He is wearing a dark jacket. The background is softly blurred, showing what appears to be a brass instrument, possibly a trumpet or trombone, in the foreground on the right.

Justin Clark

schiedene Musikstile zu durchqueren. Was wir auf dem Album präsentieren, ist klassisch beeinflusste Musik ebenso wie Rockjazz und Renaissancemusik. Wir befinden uns in diesen verschiedenen Bereichen nicht wie ein Cross-over-Ensemble, sondern wir bewegen uns durch sie hindurch. Außerdem gibt es noch eine zweite Bedeutung, denn ein Transient ist ein sehr scharfer und spitzer Impuls, etwa wenn man die Snare Drum mit Trommelstöcken anschlägt. Mir gefällt diese Idee, sie ist wie ein Bang, etwas Neues zu beginnen. Der Albumtitel hat noch das Adjektiv permanent, in dem Sinn, dass diese Durchquerung die Musik und Musiker immer entwickelt, sie so verwandelt und sich immer durch und zu neuen Bereichen bewegt. Das ist mein Konzept. Musik entwickelt sich in und mit der Zeit.

sonic: Warum haben Sie diese unvergleichliche Besetzung für das Transient Ensemble gewählt?

J. Clark: Vor allem mit Perkussion kann man fast unbegrenzte Klangkonstellationen erreichen. Marimba und Vibrafon sind Instrumente, mit denen man sowohl begleiten als auch melodische Passagen artikulieren und außerdem wundervolle Klänge produzieren kann. Zwar hat die Bassposaune viele Klangfarben, aber ich wollte als Balance zur Perkussion eine Violine und für einige Werke ein Klavier. Der Kontrabass hat eine wichtige Rolle, weil er mit der Bassposaune die gleiche Stimmlage hat, die Timbres sind jedoch verschieden, und ich finde diese Mischung sehr interessant. Jeder hat seine eigene Funktion und sein eigenes Kolorit, sodass der Gesamtklang ziemlich variabel ist. Das ist im Unterschied zum Streichquartett oder Brassquintett die Idee dieses Ensembles.

sonic: Das ist keine Standardbesetzung. Deshalb ist es sicher schwierig, dafür Originalkompositionen zu finden.

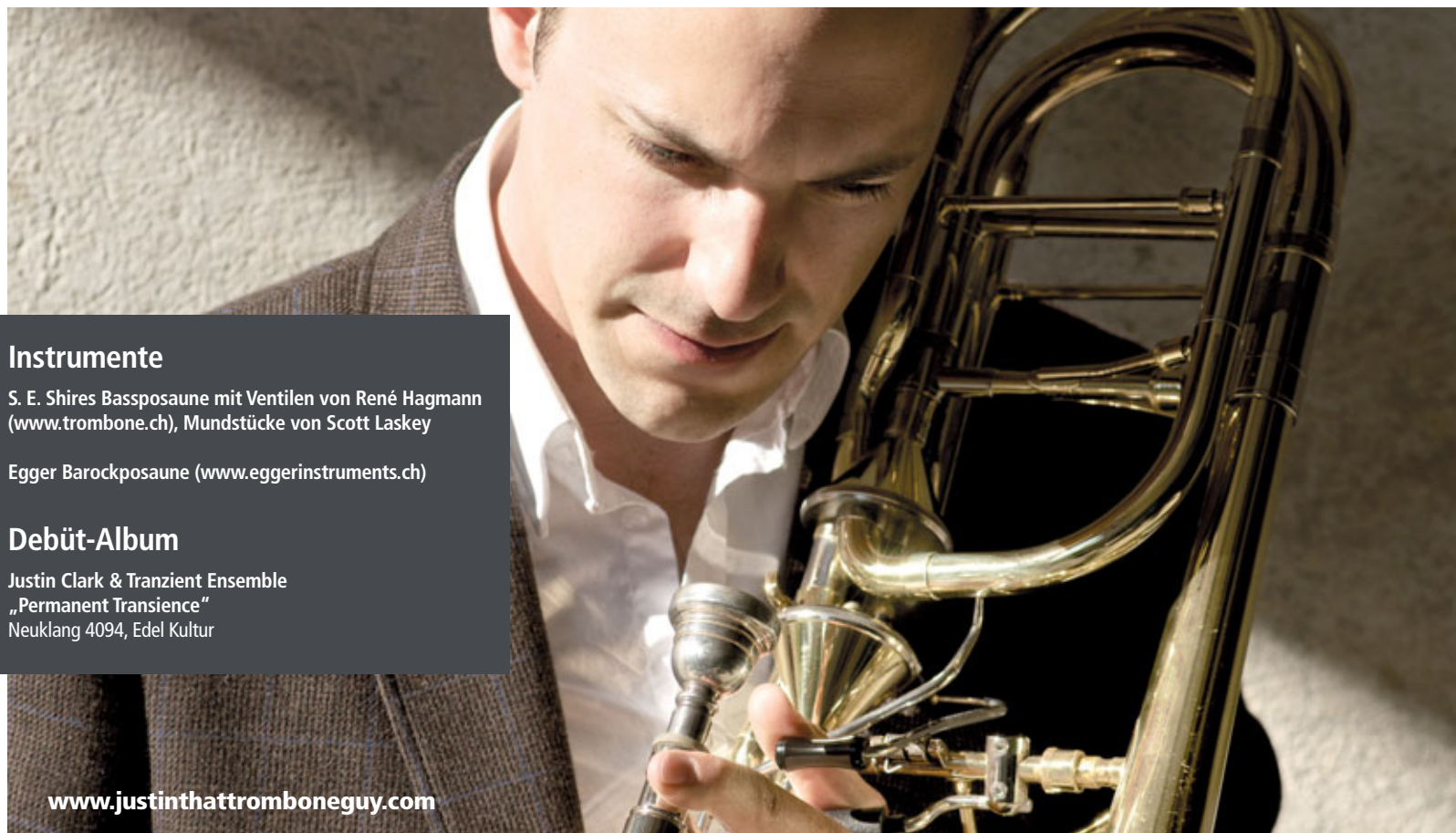
J. Clark: Ja, darum ist das meiste unseres Repertoires neu, entweder von mir beauftragt oder speziell arrangiert.

sonic: Welche Rolle haben die Kompositionen von Daniel Schnyder für Dave Taylor, ihrem Lehrer, für Sie?

J. Clark: Daniel Schnyder ist fähig, heterogene Strukturen zu kombinieren. Als ich, bevor ich in New York bei David Taylor studierte und Daniel Schnyder persönlich kennenlernte, zum ersten Mal sein Konzert für Bassposaune hörte, war ich sehr beeindruckt von den Stilkombinationen. Dieses Werk, das er David Taylor gewidmet und extra für ihn aufgenommen hat, ist weder klassisch noch Jazz, es hat Elemente von beiden. Außerdem sind im zweiten Satz die Perkussion und die Harmonien arabischer Musik entlehnt. Ich war total begeistert. Und über David Taylor kann ich sagen, dass er ein Universalmusiker ist, der mit berühmten Jazzern und in Symphonieorchestern gespielt hat, er hat freie Improvisationen gemacht und ist mit den Rolling Stones aufgetreten. Er ist ein Paradigma eines modernen Musikers, der sowohl klassisch ausgebildet als auch stark von Jazz beeinflusst ist und sich außerdem mit Rock und Pop und anderen Musikrichtungen beschäftigt. Seine und meine Generation sind mit all diesen Hörerfahrungen aufgewachsen und sie bestimmen, wie wir Musik machen.

sonic: Das setzt aber voraus, dass Musiker offen für die Diversität der Musik der Gegenwart außerhalb der Klassik sind.

J. Clark: Oh ja. Ich glaube allerdings, dass jetzt die meisten klassischen Musiker nicht eindimensional denken, denn man erwartet, dass man alles spielen kann und sogar muss, und zwar sehr gut. Nehmen wir die Perkussionisten in meinem Ensemble, sie müssen auf einem Drumset einen Funkgroove spielen und zugleich in klassischer Manier die komplexen Partituren von Daniel Schnyder lesen und mit der erforderlichen Akkuratess spielen können.



Instrumente

S. E. Shires Bassposaune mit Ventilen von René Hagmann (www.trombone.ch), Mundstücke von Scott Laskey

Egger Barockposaune (www.eggerinstruments.ch)

Debüt-Album

Justin Clark & Tranzient Ensemble
„Permanent Transience“
Neuklang 4094, Edel Kultur

www.justinthattromboneguy.com

sonic: Warum erschien die Bassposaune als Soloinstrument so lange unterbewertet und wie ist deren Emanzipation jetzt zu erklären?

J. Clark: Hm, ich denke, während der letzten dreißig Jahre wurde international auf der Bassposaune durch stetige Verbesserung ein spieltechnisches Niveau erreicht, das gleichwertig zu anderen Instrumenten ist. Ich gehöre zu einer progressiven Generation, die selbstbewusst festgestellt hat, dass man erheblich mehr auf der Bassposaune spielen kann als nur Basslinien. Sie ist nicht länger (nach der Tenor- und Altposaune) die dritte Posaune wie vor hundert Jahren, sondern jetzt wirklich ein einzigartiges Instrument und wird so von den Menschen wahrgenommen. Schon in den 1950er Jahren hat der US-amerikanische Bassposaunist George Roberts in der Band von Frank Sinatra, im Stan Kenton Orchester und in TV-Shows diese Stimme profilieren können. Er hatte einen individuellen Sound und konnte Jazzarrangements spielen. Später kamen Dave Taylor und andere in New York heraus. Nun war die Bassposaune schon mehr im Vordergrund und es gibt einige herausragende Solisten, die dem Instrument bis dahin unbekannte Klangdimensionen gegeben haben. Seitdem ist die Bassposaune interessant geworden und wir bekommen jetzt die verdiente Anerkennung.

sonic: Möchten Sie auf dem Album die Flexibilität der Bassposaune demonstrieren oder sind die von Ihnen aufgenommenen Kompositionen Ihre Favoriten?

J. Clark: Beide Aspekte sind relevant. Natürlich möchte ich zeigen, was auf der Bassposaune spieltechnisch möglich

ist und welche Kapazitäten ich habe. Doch wichtiger sind mir die Musik und deren von mir bevorzugte stilistische Facetten. Das kommt daher, dass ich während des Studiums beim Internetportal Napster, heute vergleichbar mit Spotify, so etwas wie eine Playlist für mich entdeckt habe: etwas Pop, etwas Elektronik, Funk, Jazz und viele andere, kurzum, alle Stile, die ich liebe und spielen will. Deshalb ist diese CD kein klassisches Recital Bassposaune mit Klavier geworden, sondern eine Selektion vieler Klangnuancen, die sich in einigen meiner Favoriten zeigen.

sonic: Auf „A Hundred Bars for Tom Everett“ bringen Sie auch Multiphonics hervor, singen simultan. Wurden Sie von Jazzsolisten wie Albert Mangelsdorff und Nils Wogram inspiriert?

J. Clark: Ja. Doch dieses Stück basiert nicht speziell auf der Rezeption der beiden genannten Posaunisten. Ich kannte Nils Wogram schon, bevor ich in die Schweiz umgezogen bin, und er ist großartig und spielt Jazz funky und cool. Er verwendet Multiphonics aber nicht als Trick, sondern sehr musikalisch. Deshalb gefällt mir, was er macht. Also, ich bin nicht direkt von ihm beeinflusst, nur in gewisser Hinsicht. Und was Albert Mangelsdorff gemacht hat, wurde mir erst vor kurzem bewusst. Solange ich in New York lebte, habe ich niemals von ihm gehört. Und jetzt entdecke ich mit ihm eine ganz neue Welt. Eine kleine Beobachtung am Rande ist, dass im Bauer Studio, wo wir die Tranzient Musik aufgenommen haben, eine Porträtzeichnung von Albert Mangelsdorff hängt. Ich habe das als glücksbringenden Wink empfunden.

sonic: Sie haben „Syrinx“ von Claude Debussy im Repertoire, welches im Original ein Flötensolo ist. Wie konnte dieses Flötensolo eine Herausforderung für einen Bassposaunisten sein?

J. Clark: Es könnte verrückt erscheinen, ich habe das Werk primär wegen der Musik ausgewählt, denn Debussy war ein Impressionist, der wundervolle Melodien komponiert hat. „Syrinx“ habe ich in Bern von dem französischen Flötisten Emanuel Pahud als Zugabe eines Konzerts gehört. Und ich dachte, das ist eine so schöne Melodie. Warum sollte ich sie nicht auf der Bassposaune spielen? Zwar ist die Bassposaune ein Blasinstrument, aber eben zwei Oktaven tiefer als eine Querflöte gestimmt. Dennoch kann man mit der Bassposaune sehr lyrisch spielen. Das wollte ich zeigen. Sicher überraschend für manche Zuhörer.

sonic: Zusätzlich zur Bassposaune haben Sie historische Instrumente, genauer die Barockposaune (Sackbut), studiert. Warum?

J. Clark: Renaissancemusik habe ich an der Universität kennengelernt, ziemlich spät in meiner Ausbildung. Als ich in einem Kurs zur Musikgeschichte war, habe ich zum ersten Mal Musik von Monteverdi, Gabrieli und einigen niederländischen Komponisten gehört und fand sie absolut wunderbar. Als ich in die Schweiz kam, habe ich erfahren, dass es in Basel die Schola Cantorum Basiliensis mit einer Weltklasse-Fakultät zur Alten Musik gibt. Da wollte ich unbedingt studieren, weil ich zwar die Notentexte lesen, aber nicht adäquat interpretieren konnte. Alles scheint so simpel, doch tatsächlich ist die Musik sehr schwierig, weil man die Details und die Klangästhetik genau kennen muss, bevor man sich da ranwagt. Deshalb habe ich die Gelegenheit wahrgenommen – Basel ist nur eine Stunde Fahrt von Bern entfernt –, dort zu studieren.

sonic: Bei „Possente Sirto“ von Claudio Monteverdi dachte ich, dass Sie es mit sehr großem Respekt gespielt haben, vielleicht mehr als notwendig.

J. Clark: Ja, da stimme ich zu, denn diese Musik bewegt mich tief. Ich habe sie allerdings nicht in einer historisch-informierten Version aufgenommen, sondern selbst für Solisten arrangiert, die sich in dieser Musik seriös auskennen. Ich wollte also meinen Respekt artikulieren, indem ich auf die passenden Klangfarben und Phrasierungen achtete.

sonic: Welche Perspektive wünschen Sie sich für die Zukunft dieses Ensembles?

J. Clark: Ich möchte keine Musik nur für Posaunenexperten präsentieren. Vielmehr habe ich einige Ideen, etwa mehr Originalwerke für diese Besetzung in Auftrag zu geben, sowohl von zeitgenössischen klassischen als auch Jazz-Komponisten. Zudem möchte ich diese stilistische Durchquerung – Transient – weiter fortsetzen und interessante Konzerte für die Menschen vorbereiten. Wir sind kein Standardensemble, und darüber bin ich glücklich.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ■



The new Line

{ 650/501 Conn-Selmer }
Series